

Weitere Erfahrungen bei der Rehwildfütterung

Auf Wunsch vieler Leser von Wild und Hund will ich gern über den weiteren Verlauf unserer Tresterfütterung und deren Auswirkung berichten. Diese Zeilen mögen auch als Antwort dienen für die vielen Anfragen, die ich neuerdings noch erhalten habe, aber nicht alle beantworten konnte. Bei weiteren Anfragen bitte ich das Rückporto nicht vergessen zu wollen.

Es freut mich sehr, daß meine Fütterungsmethode soviel versucht und mit Erfolg angewandt wurde. Viele begeisterte Berichte, die des Lobes und Dankes voll sind, habe ich erhalten, und damit haben meine Zeilen vom ersten Bericht ihren Zweck erfüllt: Das allseits beliebte Rehwild bekommt eine zusätzliche Äsung.

Vor allem möchte ich nun Erfahrungen mitteilen, die ich während des Fütterns der Trestermischung bei Frost sammelte. Es dürfte bekannt sein, daß 5 oder 6 Grad unter Null der Trestermischung nichts anhaben können, bedingt durch die beim Silieren auftretende Säure. Der Säuregehalt schwankt teilweise sehr. Das liegt scheinbar am Apfel selbst oder an der Reife des Apfels oder auch der Gegend, in der er gewachsen ist. Wir haben schon Trester gar nicht zum Silieren bekommen, es war Auslandsobst; ob es aber daran gelegen hat, wissen wir heute noch nicht. Jedenfalls war das von vielen, vielen Silos der einzige. Wenn wir den Silo richtig behandelten, wurde das Futter auch gut.

Wenn es 12 bis 15 Grad Frost werden, so geben wir als erstes weniger Wasser in das Futter, damit es nicht so hart frieren kann. Ferner umhüllen wir die Fässer etwa 10 bis 12 cm mit Glaswolle oder dergleichen, dann braucht man sich bis 15 Grad nicht zu kümmern, gibt es dann aber 20 Grad und mehr, dann bleibt kein anderer Weg, als das Futter mit einem Spaten oder Schälisen zu lösen. Der Frost über 15 Grad ist aber sehr selten, und dann müssen wir die zusätzliche Arbeit auf uns nehmen, damit unser Rehwild in der harten Zeit nicht so große Not leidet.

Jetzt noch ein kleiner Kniff, damit das trockenere Futter aus den querliegenden, geöffneten Fässern nicht herausfällt auf den Boden. Man nimmt ein entsprechendes Stück Preßplatte und bringt es an jedem Ende so an, daß es das abbröckelnde Futter auffängt. In der Abbildung ist das Anbringen der Platte zu ersehen. Auch trockenes Kraftfutter kann man dann aus dem Faß verfüttern, wenn oben ein zusätzlicher Regenschutz angebracht ist. Das Wild kennt den Platz und das Faß und nimmt das Kraftfutter sofort gierig an.

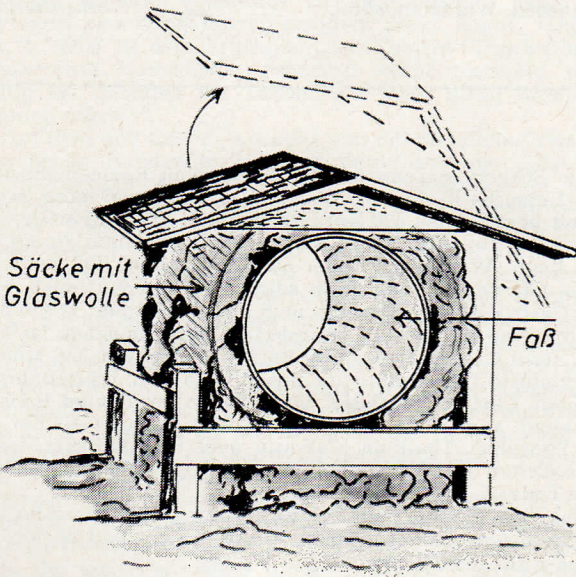
Vorsicht mit Hunden am Futterplatz! Bei uns näbte einmal ein Hund an ein Faß, das Wild nahm zehn Tage lang dieses Faß nicht mehr an. Sonst habe ich aber stets meinen Hund bei mir, er weiß auch sehr schnell, daß er nicht umherschweifen darf, derweilen ich die Fässer austausche oder neu fülle.

Nachstehend noch einige gern genommene Mischungen: 50 kg Trester, 12 kg Sojaschrot, 500 g phosphorsauren Futterkalk, entsprechend Wasser.

50 kg Trester, 12 kg Sesamschrot, 5 kg Futterhaferflocken, 750 g Kalk wie oben, Wasser entsprechend.

Obige Mischungen sind gegenüber den früher angegebenen

Zum Schutz gegen große Kälte ist dieses Faß etwa 12 cm mit Glaswolle in Säcken umgeben



sehr einfach gehalten. Sie haben einen hohen Gehalt an Eiweiß, das im Winter sonst meist fehlt oder ungenügend vorhanden ist. Man kann in obige Mischungen noch Luzerneheu, kurz gehäckselt und künstlich getrocknet, einmischen oder aber Roggen-, Weizen-, Hafer- oder Gerstenschrot. Die Qualität wird dadurch verbessert, der Eiweißgehalt bleibt ziemlich derselbe.

Man kann die Trestermischung auch aus überdachten Trögen verfüttern, dann muß man dieselben aber täglich frisch beschicken, da loses Futter schnell an Gehalt und Geschmack verliert. In das Faß wird bekanntlich das Silofutter ganz fest hineingetreten und hält sich dadurch wochenlang frisch.

Die zahlenmäßigen Erfolge der Tresterfütterung sind innerhalb von fünf Jahren folgende:

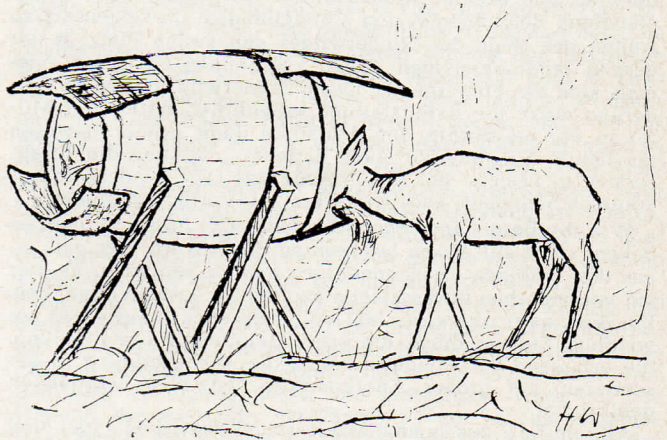
1959	erlegten wir 12 Böcke, bestes Gehörn 255 Gramm
1960	erlegten wir 12 Böcke, bestes Gehörn 285 Gramm
1961	erlegten wir 15 Böcke, bestes Gehörn 335 Gramm
1962	erlegten wir 18 Böcke, bestes Gehörn 350 Gramm
1963	erlegten wir 20 Böcke, bestes Gehörn 340 Gramm

Wir haben also die Strecke vermehrt, und zwar wesentlich und das Gehörngewicht um etwa 100 g gesteigert. Die Wildpretgewichte im Durchschnitt der Gesamtstrecke in Kilo:

	Böcke	Ricken	Schmalrehe	Kitze
1959	15,2	14,1	11,8	8,6
1963	17,6	16,5	14,8	10,8

Im Jagdjahr 1959 erlegten wir 15 Stück weibliches Wild, 1963 erlegten wir 26. Wir haben also trotz des erheblichen Mehrabschusses eine Zunahme im Wildpret von rund 2 kg. Alle Gewichte gelten aufgebrochen. Die stärksten Böcke wogen 45 Pfund.

Kurz noch einmal das richtige Silieren des Tresters: Man besorge ihn möglichst frisch aus der Mosterei, d. h. am gleichen Tage. Dann gibt man ihn in einen dichten Behälter und trampelt ihn von unten angefangen gut fest. Ist der Behälter gefüllt, so legen wir obenauf undurchlässiges Polipapier und



An diesem Faß ist oben eine Preßplatte als Regenschutz und unten eine zum Auffangen des bröckelnden Tresterfutters angebracht

schweres Gewicht, wie Erde, Steine oder auch gefüllte Säcke. Nach vier bis sechs Wochen ist das Futter gut siliert und kann dann gemischt und verfüttert werden. Wer besseres und mehr Rehwild haben möchte, der verfüttere Apfeltrester mit oben angegebenen Einlagen. Oberjäger Albert Höhn

... auch in Hessen ...

Man muß sich tatsächlich die Frage stellen: Ist eine Rehwildfütterung überhaupt notwendig, wenn man in einer Zeit, in der so laut über Waidgerechtigkeit und Hege gesprochen wird, noch Reviere findet, in denen z. B. im vergangenen Winter nicht ein einziges Gramm Futter ausgebracht wurde? Ernstlich stehen diese Leute auf dem Standpunkt, daß das Wild in diesem Winter keine Not hatte, oder man hört Ansprüche wie: „Es ist noch kein Stück Rehwild an Hunger eingegangen.“ Zum Teil sind solche Jäger noch Mitglied eines

Jagdvereins, der sich ehemals bei seiner Gründung den Namen gab: „Verein der waidgerechten Jäger“. Wenn sich auch diese Tatsache auf einen sehr geringen Teil der Reviere beschränkt, so haben wir doch bis jetzt über diese rauhe Wirklichkeit noch wenig gelesen.

Im Gegenteil findet man häufig in der Jagdzeitschrift Artikel über Wildfütterung, und man ist sich auch über deren Notwendigkeit einig. Auch der vorbildliche Erlaß des Hessischen Ministers für Landwirtschaft und Forsten vom 15. Dezember 1955, der sogenannte „Äsungserlaß“, zeigt deutlich die Wichtigkeit der Äsungsverbesserung für unser Schalenwild, damit die Wildschäden auf land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen in einem erträglichen Maß gehalten werden.

Angeregt durch die Veröffentlichungen von Oberjäger Höhn in WuH Nr. 15 vom 14. Oktober 1962, Seite 493: „Stärkeres Rehwild durch bessere Fütterung“ haben wir uns sofort entschlossen, diesen Vorschlägen zu folgen. Unsere seitherige Fütterungsweise mit dem „guten Heu“ in Raufen und dem Kraftfutter in den Trögen (natürlich wurde nur letzteres angenommen), hatte uns keinesfalls befriedigt. Die Durchschnittsgewichte bei den Kitzen kamen im Spätherbst kaum über 10 kg.

Wir legten 1962 in unserem Revier (250 ha Wald, 650 ha Feld) ein Erdsilo an, eine Grube, 2 Meter breit, 5 Meter lang und 0,80 Meter tief. Diese Grube wurde mit einer 6 Meter breiten Polyäthylen-Folie ausgelegt, so daß die Grube allseits gut abgedeckt werden konnte. In diese Grube wurden ca. 140 Zentner Apfeltrester mittels Lkw-Kipper angefahren und fest eingestampft. Nachdem die Folie oben über dem Trester zusammengeslagen wurde, haben wir eine ca. 20 cm dicke Erdschicht aufgebracht. Die spätere Entfernung dieser Erde bereitet bei starkem Frost größere Schwierigkeiten, so daß es besser ist, auf die Folie zuerst eine Schicht Spreu aufzuschütten und dann mit etwas weniger Erde abzudecken.

Die Beschaffung von dreizehn Holzfässern machte keine großen Schwierigkeiten. Diese wurden neben den bereits vorhandenen sieben Trograuen auf Pfählen aufgebaut und im Revier verteilt. Wenn die wöchentliche Beschickung der Futterstellen auf mehr Arbeit verursachte, so war die Gefahr der Wurmübertragung doch sehr verringert. Nach etwa sechs Wochen (Silberzeit) wurde mit der Fütterung begonnen. Das herrlich duftende Futter wurde auf einem Kleintransporter mit dem von Oberjäger Höhn angegebenen Kraftfutter

usw. vermischt und zu den einzelnen Futterstellen gefahren. An Ort und Stelle werden dann die Fässer am Auto vollgestampft und zu den vorbereiteten Holzgestellen gebracht. Diese können nahe an den Wegen aufgestellt werden, denn der Transport der bis zu zwei Zentner schweren vollen Fässer erfordert allerhand Anstrengung. Für die Beschickung der angegebenen Futterstellen haben drei Mann mindestens vier Stunden Arbeit. Es geht also nicht ohne größere Mühe ab.

Im Jahre 1962 dauerte es etwa 14 Tage, bis das Rehwild das Futter in den Fässern annahm. Wir gaben in der Zwischenzeit geringe Mengen Futter in die schon früher vorhandenen Tröge, um das Wild auf den guten Geschmack zu bringen. Nun war es eine wahre Freude zu sehen, wie gierig das Rehwild das Futter in den Fässern annahm, so daß manche Fässer schon nach vier bis fünf Tagen leer waren.

Im Herbst 1963 wurden 200 Zentner Apfeltrester einsiliert, wovon bis Ende Februar 1964 bereits alles verfüttert war. Obwohl die Menge größer war als im Vorjahr, hätten wir einen noch größeren Vorrat gebrauchen können. Neben dem Silofutter wurde selbstverständlich noch Trockenfutter (Kofu usw.) gereicht, was auch in der Übergangszeit zum Frühjahr noch notwendig ist. Außerdem unterhalten wir im Revier zwei Wildäcker mit westfälischem Furdenkohlr.

Hervorzuheben ist noch folgendes: Wir begannen mit der Fütterung im Winter 1963/64 Anfang Dezember. Schon in der ersten Nacht wurden sämtliche Fässer angenommen, was zeigt, in welch guter Erinnerung dieses Futter vom vergangenen Winter bei unserem Rehwild noch war. Es kam vor, daß schon nach drei Tagen Fässer vollkommen leer und ausgeleckt waren. Auch tagsüber konnte man das Wild an den Fütterungen sehen.

Was haben wir bis jetzt mit unserer Fütterung erreicht? Der allgemeine Gesundheitszustand unseres Rehwildes hat sich bedeutend gehoben, und wir haben, seitdem wir diese Futtermethode anwenden, kein Fallwild mehr durch Verwurmung. Beim Bockabschuß des vergangenen Jagdjahres wurden Wildpretgewichte von 18 bis 22 kg festgestellt. Beim Abschuß des weiblichen Wildes kam dies nicht so deutlich zum Ausdruck, da nur überaltertes und schwaches Wild gestreckt wurde. So ist es erklärlich, daß es für uns nicht einfach war, bei dem allgemein guten Ernährungszustand überhaupt wirklich schwaches Wild auszumachen.

Sehr wichtig ist, darauf hinzuweisen, daß der Verbiß an den Forstkulturen sehr stark zurückgegangen ist und sich

vielleicht manche Eingatterung für die Zukunft ersparen läßt. Wir sind fest davon überzeugt, daß bei regelmäßiger Fortführung dieser Futtermethode beste Erfolge zu erzielen sind. Nicht nur Rehwild, sondern auch Hasen und nicht zu vergessen unsere Singvögel nehmen gerne davon auf.

Revierförster Herbert Butteron

. . . in Württemberg . . .

Im letzten Jahr stand ich dem Versuch, Obsttrester als Silofutter aufzubereiten, zunächst skeptisch gegenüber. Aber nachdem ich mehrere Anregungen durch verschiedene Artikel in WuH erhalten hatte, wollte ich auch dieses Verfahren noch erproben. Ich kann nur sagen, daß der Erfolg glänzend war. Die eingesetzten Mittel und die aufgewandte Mühe sind gering demgegenüber. Es sind keine großartigen kostspieligen Silos notwendig. Auch Apfeltrester kann in jeder Mosterei kostenlos abgefahren und ohne technische Fertigkeit aufbereitet werden. Ich will hier einen Weg zeigen, der billig und zeitsparend ist und trotzdem Gewähr bietet, daß bei Frost und hohem Schnee immer Saft- und Kraftfutter zugleich dem Rehwild zur Verfügung stehen.

Schon jetzt im Sommer sind aber dazu die Vorbereitungen notwendig: Die Beschaffung der Fässer. Am besten eignen sich ausgediente Heringsfässer vom Fischhändler. Sie kosten nichts oder wenig. Auch die Größe ist sehr geeignet, weil das gefüllte Faß nicht zu schwer ist und von einem Mann auf trockenem Boden zur Futterstelle gerollt werden kann. Ich lasse die Fässer im Freien stehen, und im Herbst wird der Apfeltrester einfach eingefüllt. Zur Zeit sind auch die Bierbrauereien dabei, die hölzernen Bierfässer in Alufässer umzuwechseln, und sicherlich ist es möglich, manche ausgediente Fässer dort billig zu erwerben. Mostfässer sind ebenfalls geeignet. Ich will im kommenden Herbst einen Versuch mit alten Sperrholzkisten machen. In diese (evtl. auch Fässer) werde ich vor der Füllung mit Trester leere Plastiksäcke einlegen, damit der Luftabschluß gewährleistet ist. Zum kommenden Herbst habe ich rund 50 Fässer beisammen.

In der Mostsaison bitte ich nun die Mostereien, mir den Apfeltrester (Birnentrester wird nicht angenommen) zur Abholung aufzubewahren. Und dann werden meine sämtlichen Helfer, besonders auch die Jungjäger, alarmiert. In Kürze stehen wir mit Lastwagen, Schaufeln und Spaten in der Mosterei, denn dort legt man großen Wert darauf, den Trester so schnell wie möglich wegzuhaben. Beim Aufladen versuchen wir, die größten Fladen durch Spalten und Brechen zu zerkleinern. In der Futtermittelhandlung werden oben auf den Lastwagen die Säcke mit Sojaschrot gelegt. Ich mische nachher mit Sojaschrot den Trester im Verhältnis 1:5.

Ich will dieses Jahr, den Anregungen von WuH folgend, in bestimmte Fässer zusätzlich Eicheln und geschrotete Kastanien geben, um einerseits die Kastanien und Eicheln gut konserviert dem Rehwild zu bieten, andererseits mir das Füttern bei hoher Schneelage leichter zu machen. Beim Einfüllen von Trester und gleichzeitigem Mischen mit Sojaschrot und etwas phosphorsaurem Kalk ist eine strenge Arbeitseinteilung notwendig: Zwei Mann zerkleinern oben auf dem Lkw mit dem Spaten die größeren Tresterkuchen. Weitere zwei Mann füllen vom Lastwagen herab die bereitgestellten Leerfässer. Ein Mann schaufelt laufend Sojaschrot im Verhältnis 1:5 zur Trestermenge vom Boden aus zu. Zwei Buben stampfen den zerkleinerten Obsttrester mit Gummistiefeln in die Fässer. Wichtig: Ganz besonders darauf achten, daß das Trester-Schrotgemisch an der Wölbung des Faßrandes eingestampft wird. Auf die letzte Schicht oben habe ich immer etwas Viehsalz gegeben, damit bei evtl. Lufteintritt durch den Deckel die Füllung nicht schimmeln kann. Es ist nicht ratsam, zuviel Viehsalz beizugeben, weil das Futter dadurch zu naß wird und nachher der Frost viel leichter anpacken kann und auch das Rehwild nach Aufnahme von zu stark gesalzenem Silotrester Durst bekommt. Ich werde dieses Jahr zwischen letzter Schicht und aufgenageltem Deckel noch zusätzlich eine Plastikfolie zur Abdichtung einlegen. Im vorigen Jahr wurden die Fugen der aufgenagelten Deckel zum Teil mit Lehm und Schamott verstrichen; das hat sich bewährt. Zeitdauer der Füllung pro Faß rund acht Minuten.

Die Fässer wurden sofort an die Fütterungen im Revier gefahren. Zum Teil hatte ich die dort bereitgestellten Fässer etwas eingegraben, alle aber mit Reisig einen Meter hoch eingedeckt, um sie vor Frost zu schützen. Ich war gespannt, ob im Winter der Frost dem Silofutter nicht schaden würde. Aber selbst bei -20°C ist nichts gefroren gewesen.

Mit der Fütterung habe ich im vergangenen Winter erst begonnen, nachdem um die Weihnachtszeit dem Rehwild



Rehwildfütterung mit Apfeltrester in einem oberhessischen Revier / Phot. Heinrich Schlinger

durch Schneelage keine Grünäsung mehr zur Verfügung stand. Selbstverständlich setzte meine normale Winterfütterung mit Sesam und Hafer als Krafftutter einerseits und Kleeheu als Rauhfutter andererseits schon im Spätherbst wie jedes Jahr ein. Ich habe nun einfach das kleinste Faß aus dem Reisighaufen geholt, ganz dicht an die Fütterung gerollt, den Deckel oben abgenommen und auf einen Stubben oder Stein gelegt, damit eine leichte Schräglage entstand und dem Rehwild das Äsen leichtgemacht wurde. Die obere Wölbung des liegenden Fasses deckte ich wieder gut mit Reisig ab. Innerhalb einer Woche war das Silofutter bei meinen sämtlichen zehn Fütterungen angenommen.

Ich hatte nun den Fehler gemacht, die oberste Frostschicht der Silage, die sich immer wieder, besonders nach stärkerem Nachtfrost, bildete, am nächsten Morgen mit dem Beil zu entfernen. Später war ich dieser Arbeit und auch dem Verlust der obersten Schicht gefrorener Silage überdrüssig, und siehe da, das Rehwild „nagte sich“ durch die dünne gefrorene Schicht hindurch und äste dann weiter. Ein Faß mit 50 bis 60 Liter Inhalt war oft in einer Woche fein säuberlich leer. Die vielen ausgerupften Haarbüschel zeigten, wie erbittert oft der Kampf um die begehrte Silage geführt wurde.

Es kam öfters vor, daß an einer Fütterung sämtliche Fässer leer, an anderen aber noch Silage vorhanden war. Deshalb habe ich einfach in Plastikeimern und in Ruksäcken die Silage von einer Fütterung an die andere getragen und dort in das leere Faß ganz an den rückwärtigen Bodenrand geschüttet. Dort ist nun selbst eine nasse und lockere Silage nicht mehr gefroren. Ein Kuriosum: Ich habe die leeren Heringstonnen bis ins späte Frühjahr stehen lassen und habe immer wieder festgestellt, wie gierig das Rehwild das in die Bohlen der Fässer gesickerte Salz von der Herings- und Silagefüllung aufnahm.

Franz Rieger

... und in Hamburg

„Wie die Katze nach dem Baldrian ...“, so gierig ist in der Tat das Rehwild, nämlich nach dem Futter aus Apfeltrester, gemischt, siliert und in Fässern verfüttert nach dem Vorschlag von Oberjäger Höhn.

Wer sich mit diesem Problem beschäftigt, denn ein Problem ist und bleibt nun mal die Rehwildfütterung, der hat immer

wieder feststellen müssen, wie schlecht, vornehmlich in milden Wintern, überhaupt Futter angenommen wird. Seit wir Apfeltrester geben, ist das vorbei. Ich habe Rehwild noch nie so vertraut gesehen wie im vergangenen, milden Winter, dem zweiten, in dem wir mit Trester fütterten. Abgesehen davon, daß es kaum absprang, wenn man das Futter reichte, haben wir oft erlebt, daß das Rehwild, sobald es die herrlich weinsäuerlich duftende Wittrung vom Trester hatte, wie gesagt, wie die Katze nach dem Baldrian „angesprungen“ kam, in weniger als 30 Meter Entfernung verhoffte, der Füllung der Fässer ohne Scheu zuäugte, um dann sofort über deren Inhalt „herzufallen“. Ich habe so etwas noch nie gesehen, außer im heimatlichen Schneeberger Revier, dort handelt es sich aber immerhin um ein Gatterrevier.

Der Erfolg dieser guten Futteraufnahme bleibt natürlich nicht aus. Wir haben kein Fallwild mehr, und die Gehörne der gefütterten Böcke haben an Gewicht zugenommen. Eine weitere, interessante Beobachtung, die wir bei dieser Art der Fütterung machen konnten: Das Wild äst die auf Böcken liegenden Fässer restlos leer. Es steckt den Kopf ohne Scheu bis tief in das Faß, das einen Durchmesser von etwa 70 cm aufweist. Ist das nicht ungewöhnlich?

Und noch etwas ist bemerkenswert bei diesem Futter, der geringe Preis nämlich. Ein normales Sauerkrautfuß enthält bei einem Eiweiß/Stärkeverhältnis von 1:5,4:

80	kg Apfeltrester	kostenlos
7,5	kg Sojaschrot	3,33 DM
10,0	kg Leinkuchenschrot	4,70 DM
5,0	kg Luzerneheu	1,90 DM
1,0	kg Vitakalk	1,54 DM
0,75	kg Helmicidan	0,98 DM
0,5	kg Viehsalz	0,14 DM

Das ergibt zusammen einen Betrag von 12,59 DM,

also einen Kilopreis von noch nicht einmal 13 Pf, abgesehen von der Arbeit des Silierens, den Transportkosten u. a. Das wird man ja wohl doch selbst erledigen oder vom Jagdaufseher tun lassen. Diese Art der Fütterung ist obendrein noch billig, ein Grund mehr, sie immer wieder zu propagieren, damit auch oder vielleicht gerade minderbemittelte Revierpächter ihrem Rehwild das zukommen lassen können, was dieses dringend benötigt.

Gernot Knop